

Der Neuntöter (*Lanius collurio*) im Raume Gallneukirchen/Alberndorf



Erwin PILS
Almesberg 13
A-4210 Gallneukirchen

Aus mehreren Ländern werden für den Neuntöter Bestandsrückgänge gemeldet: ASH (1970) für England, TEIXEIRA (1979) für Holland, MAKATSCH (1981) für die ehemalige DDR, WINKLER (1984) für die Schweiz, BEZZEL (1982) für die Bundesrepublik Deutschland und MAYER (1987) für Oberösterreich (vgl. KOWALSKI 1987 und MAYER 1987).

Beim Rotkopfwürger (*Lanius senator*) gelang der letzte Brutnachweis für Oberösterreich 1982, beim Raubwürger (*Lanius excubitor*) stammt der letzte oberösterreichische Brutnachweis aus dem Jahr 1976. Nur der Neuntöter kommt noch relativ häufig vor. Wie wird sich sein Bestand weiterentwickeln?

Der Neuntöter ist als Heckenbewohner ein Indikator für den Grad der Zerstörung von Restbiotopen in der Kulturlandschaft, ja mehr noch: er zeigt durch seine Anwesenheit auch die Qualität einer Hecke (siehe Kasten S. 13) und ihrer Umgebung als Lebensraum an.



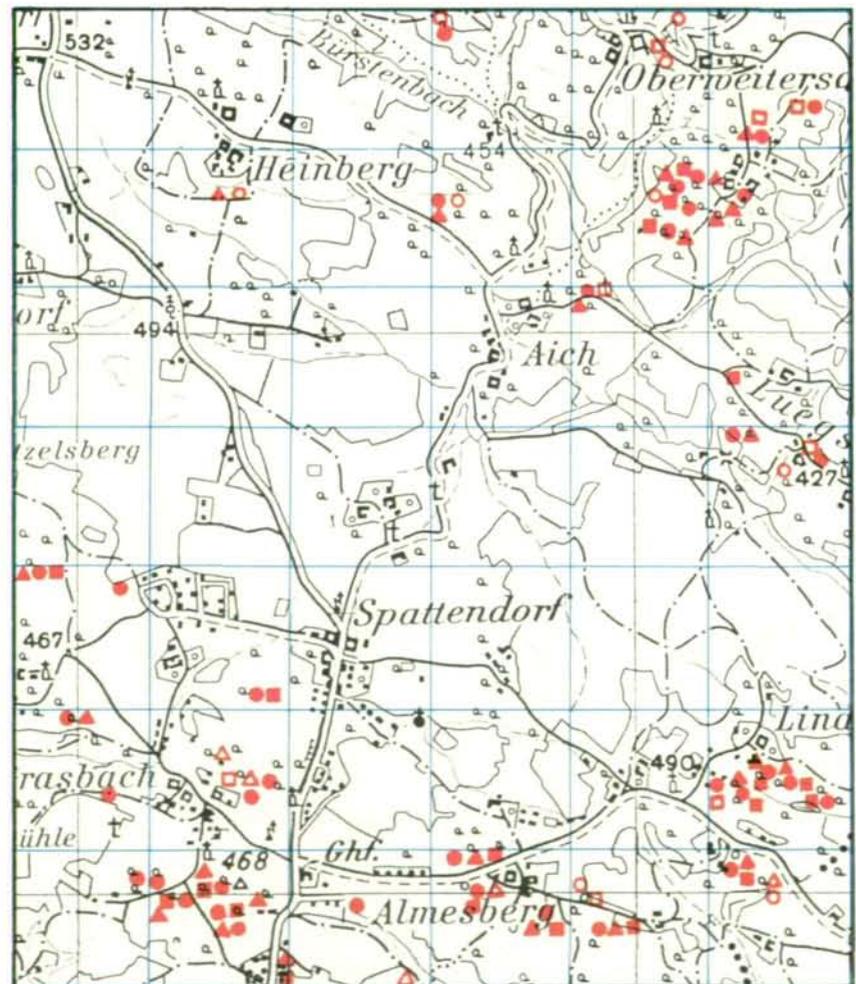
Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt zwischen den Orten Gallneukirchen und Alberndorf (Abb. 1) etwa zwölf Kilometer nordöstlich von Linz (48.23 N, 14.26 E; ÖK-Karte 33N). Die Probestfläche ist 10,5 km² groß (Abb. 2) und liegt zwischen 400 und 550 m hoch. Der Waldanteil beträgt etwas mehr als 30 Prozent. Es handelt sich dabei zum Großteil um reine Wirtschaftswälder (Fichte). Ebene Flächen gibt es kaum. Das Gelände steigt insgesamt nach Norden an, daher gibt es mehr Südhänge. An den Hängen sind die Felder und Wiesen zum Teil terrassenartig angelegt, und die dazwischenliegenden Böschungen sind teilweise mit Hecken bewachsen.

Material und Methode

Am 8. Mai 1988 entdeckte ich den ersten Neuntöter in diesem Jahr. Ab dem 18. Mai 1988 suchte ich die einzelnen Rasterfelder (500 x 500 m) gezielt nach Neuntöttern bzw. nach Nestern ab. Ich verwendete dazu einen Feldstecher 8 x 56 und eine Teleskopstange mit einem Spiegel, um Einblick in die Nester zu bekommen. Es stellte sich bald heraus, daß die Nester meist dort zu finden waren, wo die Männchen (besonders am Morgen) ruhig auf einem Ast saßen.



LEGENDE:		1989	
Bruten	mit ohne	●	○
1988	Bruterfolg	▲	△
		■	□

Abb. 2: Untersuchungsgebiet mit Neuntöterrevieren (1988 – 1990).

Um Aussagen über den Brutverlauf machen zu können, wurden die gefundenen Nester mehrmals (meist an den Wochenenden) kontrolliert. In den folgenden Jahren wurden die Neuntöterbiotope ab dem 20. April kontrolliert, um sichere Aussagen über die Erstankunft zu erhalten.

Zehn verlassene Nester wurden gesammelt, vermessen und gewogen. Die Eier verlassener Gelege wurden ebenfalls gesammelt und vermessen. Die Nester der einzelnen Brutpaare wurden auf einer Karte eingetragen. Die Neststandorte wurden beschrieben (Höhe, Nestträger, Biotop). Die erhaltenen Ergebnisse wurden zum Teil den Ergebnissen anderer Autoren gegenübergestellt und mit diesen verglichen.

Besiedlung und Dichteverhältnisse

Innerhalb der drei Untersuchungs-jahre wurden vom Neuntöter von 42 Rasterfeldern (Abb. 2) nur insgesamt 22 besiedelt:

1988: 16 Felder (29 Paare), 1989: 20 Felder (44 Paare) und 1990: 15 Felder (28 Paare).

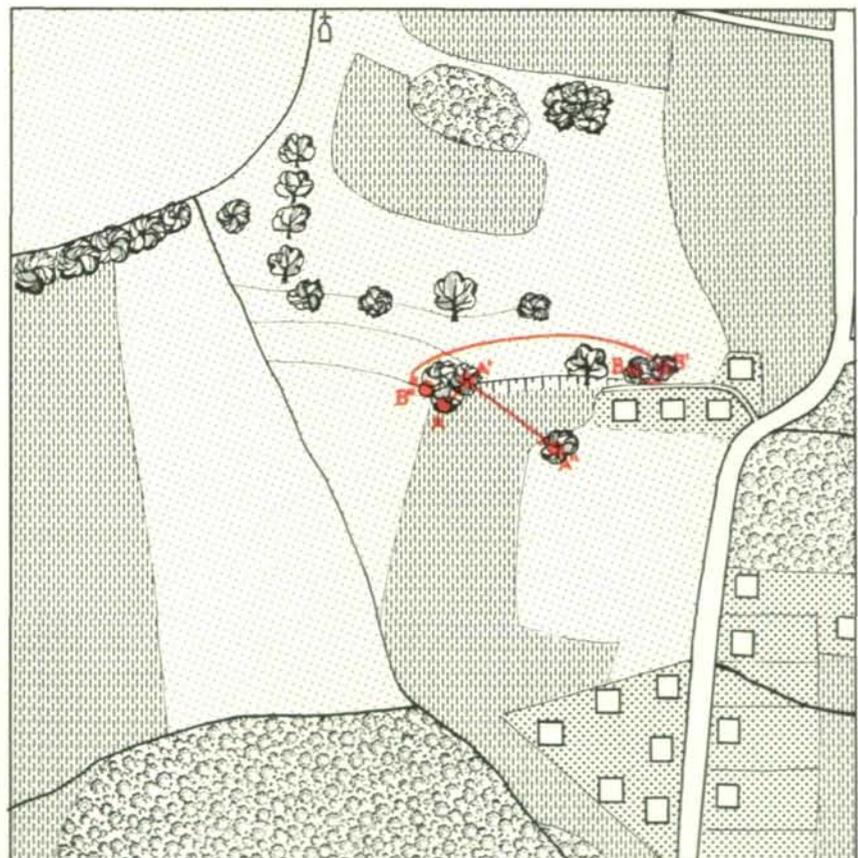
Obwohl die Anzahl der Paare im Jahr 1989 etwa 150 Prozent gegenüber 1988 und 1990 betrug, wurden nur um vier bzw. fünf Rasterfelder mehr besiedelt als in den beiden Vergleichsjahren! Der Neuntöter kann also nur ganz bestimmte Biotope bzw. Biotopkombinationen als Brutreviere nützen. Weitaus die meisten Nester fanden sich in südseitig gelegenen Heckenzügen, Buschgruppen oder Einzelsträuchern, wie sie sich vor allem an den Böschungen zwischen terrassenartig angelegten Feldern bzw. Wiesen (Abb. 3) befinden. Diese Biotope sind für den Neuntöter aber nur dann interessant, wenn sich geeignete Jagdflächen (Mostobstwiesen, Obstbaumreihen, Viehweiden, Trockenrasen, ungeteerte Wege, ...) in ihrer unmittelbaren Nähe befinden (REISSENWEBER 1983; BRANDL, MANN, LÜBCKE 1986; LÜBCKE u. MANN 1984).

Fehlen diese Jagdreviere, meidet der Neuntöter offensichtlich auch Heckenzüge, die als Brutplatz geeignet wären: Zwei Heckenzüge in den Rasterfeldern 37 und 38 blieben unbesiedelt. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß beide Heckenzüge beiderseits großflächig von Getreidefeldern umgeben waren und somit geeignete Jagdflächen fehlten.

ÖKO-L 14/1 (1992)



Abb. 3: Typischer Neuntöterbiotop: die Böschungen zwischen den terrassenartig angelegten Wiesen bzw. Feldern sind mit Hecken bewachsen.



LEGENDE:

	Feld		Hecke
	Feldgehölz, Wald		Mostobstbaum
	Wiese		Böschung
	Haus mit Garten		Feldweg
	Gebüsch (Brombeere, Heckenrose ...)		Straße

Abb. 4: Feldskizze ca. 500 x 500 m. Revierschiebung Brutpaar A/Brutpaar B.

Fichtenschonungen wurden im Untersuchungszeitraum nicht als Brutreviere genutzt. In den Jahren 1988 und 1990 bewohnte ein Brutpaar einen „Garten“, der aus einer Wiese besteht, auf der einige viertelstämmige Obstbäume stehen. Sie ist von Himbeersträuchern und einzelnen kultivierten Heckenrosen umgeben. Die Besitzer des Grundstücks waren während der Brutzeit nicht anzutreffen.

In optimalen Biotopen kann die Dichte sehr hoch werden. Es kommt dann zu „geklumpten“ Vorkommen (vgl. LÜBCKE u. MANN 1984). Als geringsten Nestabstand zweier Neuntöterpaare stellte ich 1989 44 m fest: Die beiden Nester fanden sich in zwei benachbarten Heckenzeilen, das Brutgeschehen war um ca. zwei Wochen verschoben, und beide Bruten verliefen erfolgreich.

Obwohl in günstigen Jahren die Reviere an geeigneten Plätzen eng zusammenrücken, sind Revierstreitigkeiten nur selten zu beobachten. In einem Fall konnte sogar festgestellt werden, daß sich die Reviere zweier benachbarter Paare während der Fortpflanzungszeit so verschoben (Abb. 4), daß ein Paar sein zweites Ersatzgelege dort anlegte, wo das andere Paar sein Erstgelege und das erste Ersatzgelege gebaut hatte, nun aber die Jungen aus dem zweiten Ersatzgelege in einem anderen Busch (ca. 60 m entfernt) aufzog.

Die **Abundanz** (= Anzahl der Brutpaare / 10 ha) ist im untersuchten Gebiet sehr groß:

1988: 0,27 – 1989: 0,42 – 1990: 0,26.

Das läßt darauf schließen, daß die Bedingungen für den Neuntöter hier noch günstig sind:

- geeignete Nistplätze,

- geeignete Jagdflächen,
- geeignete Nahrung;
- ausreichende Verfügbarkeit der Nahrung: genügend Ersatzjagdflächen (z. B. nichtasphaltierte Feld- und Güterwege, ...) und
- relative Ungestörtheit (zumindest in Nestnähe).

(Vgl. MANN 1983; LÜBCKE u. MANN 1984; SOLARI u. SCHUDEL 1988; HÖPFNER 1989; GAL 1969; BOSCH 1984; CHRISTEN 1983).

Brutbiologische Ergebnisse

Nesthöhe: Die durchschnittliche Nesthöhe im Untersuchungsgebiet beträgt 160 cm, eine Nesthöhe zwischen 100 und 150 cm wird bevorzugt (n = 87). JAKOBER u. STAUBER (1987) berichten, daß in ihrem Untersuchungsgebiet in der BRD eine Nesthöhe zwischen 80 und 180 cm bevorzugt wird, und SONNABEND u. POLTZ (1979) ermittelten für das Bodenseegebiet eine durchschnittliche Nesthöhe von 121 cm.

Nestträger: Die hervorragende Bedeutung von Sträuchern mit Dornen oder Stacheln als Nestträger (Abb. 5) zeigt die Tab. 1 eindrucksvoll:

Nest: In der Brutsaison 988 sammelte ich zehn Nester (nach ihrer Verwendung bzw. nach ihrer Aufgabe durch die Altvögel). Vier Nester, die nicht durch Jungvögel verformt worden waren, wurden vermessen und mit PANOW (1983) in Tab. 2 verglichen:

Tab. 2: Die Nestmaße (n = 10) im Vergleich zu PANOW (1983).

Nestmaße	N1	N2	N3	N4	PANOW (1983)
Außendurchmesser	160	150	150	140 mm	110 – 180 mm
Innendurchmesser	70	70	70	65 mm	60 – 80 mm
Napftiefe	50	53	51	51 mm	45 – 50 mm
Gesamthöhe	103	105	94	90 mm	80 – 115 mm

Von allen zehn Nestern wurden die **Nestgewichte** ermittelt: 23 g, 30 g, 33 g, 35 g, 38 g, 40 g, 45 g, 50 g, 55 g, 60 g. Somit ist das schwerste Nest 2,6 mal so schwer wie das leichteste! GAL (1969) ermittelte für eine Probestfläche in Rumänien ein mittleres Nestgewicht von nur 25 g!

Die untersuchten Nester bestehen – grob gesprochen – aus zwei Teilen: dem Unterbau (grobes Material = Wurzeln, lange Halme ...) und dem Napf (feines Material = feine Halme, Würzelchen, selten Federn ...). Zerlegt man nun ein Nest, findet man noch eine dritte Schicht, die zwischen den beiden anderen eingelagert



Abb. 5: In stachel- oder dorntragenden Sträuchern wachsen die Jungen meist gut geschützt heran.

ist. Sie besteht aus Moos, kurzen Pflanzenteilen und Erde (evtl. vom Moos – Abb. 6).

Tab. 1: Die Attraktivität des Strauchangebotes als Nestträger (n = 119 Nester).

Nestträger	Zahl der Nester	
	abs.	in %
Heckenrose	42	35,30
Brombeere	32	26,90
Weißdorn	13	10,92
Schlehdorn	12	10,08
Berberitze	3	2,52
Stachel- od. dorntragend	102	85,72
Holunder	8	6,72
Eichenbusch	4	3,36
Waldrebe	3	2,52
Birke	1	0,84
Birnbaum	1	0,84
Summe	119	100,00

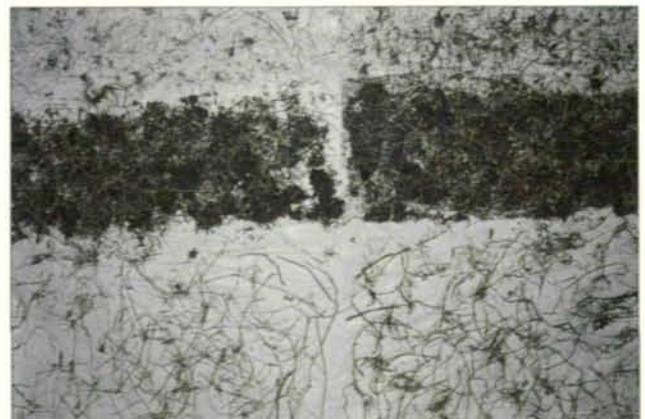


Abb. 6: Bestandteile eines Neuntöternestes.

Gelege: Nach HARRISON (1975) enthalten Neuntötergelege (3) 5 – 6 (7) Eier. Die Werte der Erstbruten (Legebeginn vor dem 10. Juni) und Ersatzbruten (Legebeginn nach dem 10. Juni) werden in Tab. 3 vergleichend mit anderen Untersuchungsgebieten (JAKOBER u. STAUBER 1987) dargestellt:

Die durchschnittliche **Größe** der von mir vermessenen **Eier** beträgt 22,43 mm x 16,79 mm (n = 24). HARRISON (1975) gibt eine Durchschnittsgröße von 22,4 mm x 16,8 mm an. GAL (1969) ermittelte einen Durchschnittswert von 22,4 mm x 16,7 mm.

dem 10. Juni (= überwiegend Erstbruten).

Im Bodenseegebiet beträgt der Bruterfolg (= Junge im Beringungsalter) durchschnittlich 53,6 % (SONNABEND u. POLTZ (1979). Für eine 3 km² große

Tab. 3: Durchschnittliche Eierzahl/Nest in Gallneukirchen und Vergleichsgebieten (JAKOBER u. STAUBER 1987).

Gebiet	Untersuchungszeitraum	Überwiegend Erstbruten	Ersatzbruten
Gallneukirchen	1988–1990	5,2 (n = 22)	4,0 (n = 12)
Göppingen	1969–1977	5,48 (n = 111)	4,45 (n = 106)
	1978–1985	5,47 (n = 107)	4,45 (n = 66)
Bodensee	1948–1973	5,50 (n = 282)	
Elsaß	1967–1975	4,96 (n = 136)	4,18 (n = 54)
England	1954–1966	4,73 (n = 116)	3,73 (n = 48)



Abb. 7:

Die Eier aus verschiedenen Gelegen variieren stark.



Abb. 8:

Die Eier innerhalb eines Geleges unterscheiden sich hinsichtlich Färbung und Zeichnung kaum voneinander.

Die Gelegegröße ist also offensichtlich vom Legedatum abhängig (vgl. LUDER 1986; SONNABEND u. BOLTZ 1979)!

Bei der Kontrolle der Gelege stellte ich eine überraschend große **Variabilität** hinsichtlich der **Eizeichnung** und **Eifärbung** (Abb. 7) fest (vgl. GAL 1969 u. HARRISON 1975). Die Streuung innerhalb eines Geleges ist allerdings gering. Soweit ich das bisher feststellen konnte, gehören die Eier eines Geleges immer demselben Färbungs- und Zeichnungstyp (Abb. 8) an.

In Tab. 4 wird der **Bruterfolg** im Untersuchungszeitraum dargestellt:

Von den 78 erfolgreichen Bruten (Abb. 9 – 16) stammen 56 (= 71,79 %) aus Nestern mit Legebeginn vor



Abb. 9: Jungvögel kurz vor Verlassen des Nestes.

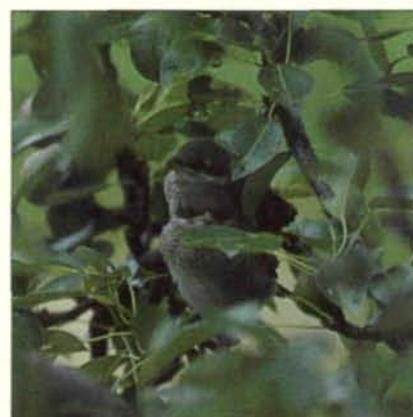


Abb. 10: In den ersten Tagen nach dem Verlassen des Nestes halten die Jungen häufig Körperkontakt.



Abb. 11: Wie versteinert verharret der Jungvogel beim Herannahen einer Gefahr.

Tab. 4: Der Bruterfolg im Untersuchungsgebiet (1988–1990).

Brutpaare/-erfolg	1988	1989	1990	gesamt
Anzahl der Paare	29	44	28	101
davon erfolgreich: abs.	23	36	19	78
in %	79,3	81,81	67,85	77,22

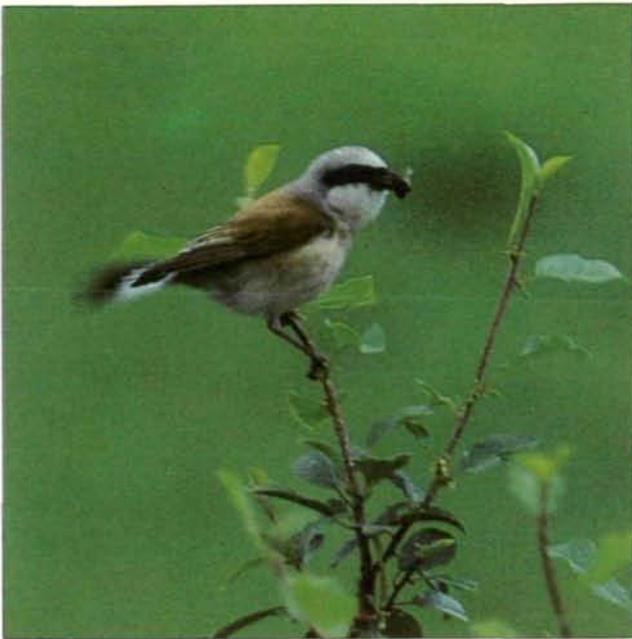


Abb. 12: Futtertragendes, warnendes Männchen – ein sicherer Brutnachweis.



Abb. 13: Mit lauten Bettelrufen erwarten die Jungvögel das Weibchen.



Abb. 14: Ein Jungvogel bettelt das futtertragende Männchen an.



Abb. 15: Weibchen, Jungvogel (Mitte) und Männchen (rechts).

Abb. 16:

Immaturer Neuntöter (links) neben einem Sperling.



Alle Fotos vom Verfasser.

EINE HECKE ZUM NULLTARIF!

Entwicklung einer Benjeshecke

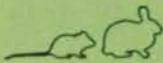
Entnommen aus: Tierfreund, H. 5, 1987 (Poster).

Zeichnungen nach Barbara Bitsch, aus „Feldhecken“ von Hermann BENJES, Natur & Umwelt Verlags-GmbH, München.

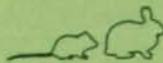
Phase 1



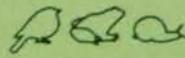
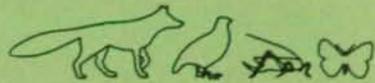
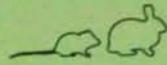
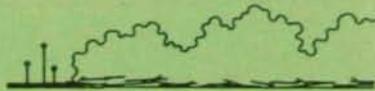
Phase 2



Phase 3



Phase 4



Am **Anfang** besteht die Benjeshecke nur aus einem Gestrüppstreifen (Schnittgut), der jedoch schon Mäusen und Kaninchen Unterschlupf (Phase 1) bietet.

Dann wachsen im Schutz der hingelegeten Äste Gräser und Kräuter (Phase 2), die Insekten anlocken. Das Rebhuhn findet Nahrung und Verstecke, der Fuchs streunt an der Krauthecke entlang.

Vom Wind herbeigewehte Baumsamen – etwa Birken – und von Vögeln mit dem Kot ausgeschiedene Strauchsaamen keimen und wachsen zu Büschen heran. Die Hecke bietet immer mehr Tierarten Lebensraum. Nach Singvögeln, nach Schnecken und Kröten (Phase 3) kommen der Igel, Neuntöter und vielleicht sogar der Dachs (Phase 4). Erst **nach etwa zehn Jahren** braucht die Benjeshecke eine **Pflege**, indem man sie abschnittsweise stutzt.

Alte Hecken immer nur abschnittsweise stutzen, damit die Bewohner nie ihren Lebensraum verlieren!

STECKBRIEF NEUNTÖTER

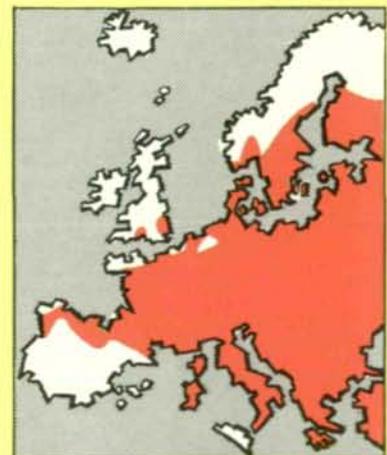
(*Lanius collurio*)

Kennzeichen: Gut 17 cm. ♂ durch kastanienbraunen Rücken gekennzeichnet. Mit hell blaugrauem Scheitel und Bürzel und breiter schwarzer Gesichtszeichnung durch Augengegend und Ohrdecken. Unterseite rötlichweiß, Schwanz schwarz mit weißen Seiten, wird von einer Seite zur anderen bewegt. ♀ in der Regel ohne schwarze Gesichtsabzeichen und oben matt rotbraun, unten bräunlichweiß mit halbmondförmigen braunen Querflecken; vom weiblichen Rotkopfwürger durch Fehlen von Weiß an Bürzel und Flügeln unterschieden. Juv. mit ausgeprägter Querspleckung, auch oberseits; schwer von jungen Rotkopfwürgern zu unterscheiden, außer am rötlich-braunen Gefieder, am Fehlen des hellen Bürzels, des weißen „Schulterflecks“ und des Flügelspiegels. Flug gewöhnlich geradlinig. Gleitet und rüttelt, wenn er an Hecken entlang jagt, stürzt sich aber gewöhnlich von erhöhten Warten auf Beute. Spießt Insekten, nur selten auch kleine Vögel, häufiger als andere Würger auf Dornen von Büschen („Dorndreher“).

Stimme: Rau und kratzend „gäck“, in Erregung auch gereiht. Gesang ein leises, angenehmes und oft anhaltendes Zwitschern mit eingestreuten Lockrufen und vielen Imitationen anderer Vogelstimmen.

Vorkommen: Feldgehölze, verwilderte Hecken, Dickichte, Waldblößen, alte Steinbrüche. Nistet in Büschen und kleinen Bäumen.

Verbreitung Europa



Brutgebiet

Entnommen aus: PETERSON, MOUNTFORT, HOLLUM (1985). Die Vögel Europas. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Probefläche in Rumänien (nahe Cluj) ermittelte GAL (1969) einen Wert von 60,8 Prozent. Im untersuchten Gebiet ist der Bruterfolg also überraschend hoch!

Aussichten

Im untersuchten Gebiet ist der Neuntöter relativ häufig, der erzielte Bruterfolg ist hoch. Ein eindeutiger Trend in der Bestandsentwicklung konnte nicht festgestellt werden. Dennoch gibt es Grund zur **Sorge**:

Der Neuntöter kann im Untersuchungsgebiet (und anderswo) nur ganz **bestimmte Biotopkombinationen** besiedeln:

- **Brutbiotope** (= dornen- oder stacheltragende Einzelbüsche, Hecken mit Dornensträuchern . . .) gekoppelt mit

- **Jagdbiotope** (= Trockenrasen, Mostobstwiesen, Obstbaumreihen, Viehweiden, ungeteerte Wege, Wiesen, . . .).

Diese Flächen wurden innerhalb von nur drei Jahren im Untersuchungsgebiet auffällig weniger (Schaffung von Siedlungsraum, Intensivierung der Landwirtschaft, Grundzusammenlegungen . . .). Der Lebensraum für den Neuntöter wurde und wird also immer kleiner (Abb. 17–19); Bestandsrückgänge scheinen wohl unvermeidbar!

Mögliche **Schutzmaßnahmen** bilden:

- Verzicht auf das Abbrennen von Böschungen (Abb. 17 – verboten!),
- Verzicht auf das Roden von Hecken und Gehölzgruppen (verboten!),
- Verzicht auf das gleichzeitige „Auf-den-Stock-Setzen“ eines ganzen Heckenzuges (Abb. 18),
- Verzicht auf das Ausfüllen von Gräben (Abb. 19) und das Aspaltieren von Feldwegen und Zufahrten,
- Verzicht auf chemische Schädlingsbekämpfung,
- Belassen von Wildkräuterstreifen entlang der Felder und Wiesen sowie
- Neupflanzungen von Hecken, Buschgruppen, Obstbaumreihen . . .

Literatur:

BOSCH, J., 1984: Bestandsaufnahme einer Population des Neuntöters *Lanius collurio* in Unterfranken. – Anz. orn. Ges. Bayern 23: 215–224.

BRANDL, R., LÜBCKE, W. u W. MANN, 1986: Habitatwahl beim Neuntöter. J. Orn., 127: 69–78.



Abb. 17: Spuren des „AbbreNNens“ in einem hervorragenden Neuntöterbiotop.



Abb. 18: Durch das gleichzeitige „Auf-den-Stock-Setzen“ eines ganzen Heckenzuges verliert der Neuntöter über Jahre hinweg Brutplätze.



Abb. 19: Gräben werden aufgefüllt, Obstbäume verschwinden, . . . der Neuntöter verliert wichtige Jagdflächen.

Alle Fotos vom Verfasser

CHRISTEN, W., 1983: Besiedlung von Jungwaldflächen durch Neuntöter und Goldammer. – Orn. Beob., 80: 133–135.

GAL, K., 1969: Beiträge zur Kenntnis der Brutbiologie und Brutnahrung des Neuntöters (*Lanius collurio* L.). – Zool. Abh., staatl. Mus. Tierkde. Dresden, 2: 57–82.

HARRISON, C., 1975: Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. – Hamburg und Berlin.

HÖPFNER, E., 1989: Zur Sitzwarte des Neuntöters. – Der Falke, 7: 215–219.

JAKOBER, H. u. W. STAUBER, 1987: Habitatsansprüche des Neuntöters (*Lanius collurio*) und Maßnahmen für seinen Schutz. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad. Württ., 48: 25–53.

DERS., 1987: Zur Populationsdynamik des Neuntöters (*Lanius collurio*). – Beih.

Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad. Württ., 48: 71–78.

KOWALSKI, H., 1987: Zur Bestandssituation des Neuntöters (*Lanius collurio*) in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin. – Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad. Württ. 48: 17–23.

LÜBCKE, W. u. W. MANN, 1984: Zehnjährige Bestandserfassung (1974–1983) des Neuntöters (*Lanius collurio*) im Gebiet des MTB Bad Wildungen. – Vogelkundl. Hefte Edertal (10): 12–38.

LUDER, R., 1986: Abnahme der durchschnittlichen Gelegegröße (1901–1977) beim Neuntöter *Lanius collurio* in der Schweiz. – Orn. Beob., 83: 1–6.

MANN, W., 1983: Zur Ernährung des Neuntöters (*Lanius collurio* L.) in Abhängigkeit vom Insektenangebot auf

verschiedenen Dauergrünlandtypen. – Vogelkundl. Hefte Edertal (9): 5–41.

MAYER, G., 1987: Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Natur- und Landschaftsschutz, Band 7. – Linz.

PANOW, E. N., 1983: Die Würger der Paläarkt. – Wittenberg Lutherstadt.

REISSENWEBER, F., 1983: Einfluß von Habitatsfaktoren auf das Vorkommen des Neuntöters. Neuntöter als Zeigerart (Bioindikator). – Vogelschutz, 1983 (4): 5–7.

SOLARI, CH. u. H. Schudel, 1988: Nahrungserwerb des Neuntöters (*Lanius collurio*) während der Fortpflanzungszeit. – Orn. Beob., 85: 81–90.

SONNABEND, H. u. W. POLTZ, 1979: Daten zur Brutbiologie des Neuntöters am nordwestlichen Bodensee. – J. Orn., 120: 316–321.

ÖKO-L-Leser berichten

Herr Fritz Zecher aus Inzersdorf/Kremstal beobachtete in der Zeit zwischen 18. und 20. April 1990 mehrmals einen Trupp von elf Störchen an der Bundesstraße 138 in Inzersdorf/Kremstal. Er hielt dieses aufregende Erlebnis für unsere Leser im Bild fest.

Auch der **Weißstorch** brütet (vereinzelt im Machland, Sachsen) in Oberösterreich und zieht durch unser Bundesland in kleinen Trupps auf dem Frühjahrzug.

Sollten Sie Beobachtungen machen, bitten wir um Mitteilungen an die Naturkundliche Station, Roseggerstraße 22, 4020 Linz.



ÖKO-L 14/1 (1992): 15 – 16

Vogel des Jahres 1992 – das Rotkehlchen!

Das Rotkehlchen ist vom Naturschutzbund Deutschland (ehemals DBV) und vom Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) zum „**Vogel des Jahres 1992**“ bestimmt worden. Zur Begründung erklären die beiden Naturschutzverbände, der Lebensraum dieses Kleinvogels sei zwar nicht akut, aber durch die vielfältigsten Zivilisationserscheinungen doch schleichend bedroht. Für den Schutz des Rotkehlchens komme es weniger darauf an, neue Lebensräume zu schaffen, sondern vielmehr gelte es, die **vorhandenen** durch **naturnahe Bewirtschaftung** zu **erhalten**

und zu **verbessern**: „Nicht Fichtenmonokulturen und sterile Hybridpappelpflanzungen sind das Gebot der Stunde. Unser Wald muß wieder aus standortheimischen Gehölzen bestehen und reich strukturierte Säume aufweisen“, mahnen die beiden Naturschutzverbände. Mit schätzungsweise zwei bis fünf Millionen Brutpaaren gehört das Rotkehlchen zu den häufigsten Brutvögeln in Deutschland. Die Bestandentwicklung ist gekennzeichnet von kurzfristigen Schwankungen; langfristig gesehen scheint jedoch keine allgemeingültige Aussage über Zu-

oder Abnahme möglich zu sein. Als ausschlaggebend für die momentan stabile Bestandssituation nennen Vogelkundler die Fähigkeit des Rotkehlchens, sich die verschiedenartigsten Lebensräume zu wählen: Es ist sowohl in Wäldern aller Art zu Hause – vom Tiefland bis zur oberen Waldgrenze – als auch in Feldgehölzen, Hecken, Parks und Gärten im menschlichen Siedlungsbereich. Besonders gerne lebt es in der Nähe von Waldbächen und Tümpeln. Mit der Wahl des Rotkehlchens zum Vogel des Jahres 1992 wollen der Naturschutzbund Deutschland und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [1992_1](#)

Autor(en)/Author(s): Pils Erwin

Artikel/Article: [Der Neuntöter \(*Lanius collurio*\) im Raume Gallneukirchen/Alberndorf 8-15](#)